

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 207.

Neuenbürg, Dienstag den 30. Dezember

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher

Die Ortsvorsteher werden angewiesen, zuverlässig bis zum 5. Januar l. J.

hierher anzuzeigen, wie viele polizeiliche Bestrafungen auf Grund des § 361 Ziff. 3 und 4 des Reichsstrafgesetzbuchs seitens der Ortsvorsteher je in den Kalenderjahren 1882, 1883 und 1884 rechtskräftig ergangen sind.

Den 29. Dezember 1884.

R. Oberamt.

Amtmann Pommer, St.-B.

Neuenbürg.

Neujahrswunsch-Enthebungskarten

haben folgende in alphabetischer Reihenfolge aufgeführte Herren und Frauen gelöst:

- Blaich, Schullehrer,
- Bleyer, August, Fabrikant,
- Julius
- Bub, Hermann, Stadtschultheiß,
- Büngenstein, Karl, Kaufm. mit Gemahlin,
- Bromberg, Philipp, Privatier,
- Commerell, Fabrikant, Höfen,
- Cranz, Hermann, Defan,
- Ehrlich, Kaminfegers Wtw.
- Flagland, Karl, Kaufmann,
- Gauh, Stadtförster,
- Genfle, Kunstmühlebesizers Wtw.,
- Haug, Kameralverwalter,
- Hausmann, Gerichtsnotar,
- Helber, Christian, Kaufm. mit Gemahlin,
- Herbster, Kaminfeger,
- Holzer, Kaufm. u. Gemahlin, Rothenbach,
- Hummel, Albert, Kaufmann,
- Verch, Fabrikant in Höfen,
- Loos, Chr., Kaufmann und Gemahlin,
- Maier, Oberamtsbaumeister,
- Meech, Jakob, Buchdruckereibesitzer,
- Meech, Chr., Buchdrucker,
- Müller, Oberamtsgeometer,
- Resfle, Oberamtmann,
- Palm, Gustav, Apotheker,
- Pfister, Karl, Kaufmann,
- Rubensdorffer, Friedr., Bahnmeister,
- Sailer, Kameralamtsbuchhalter,
- Schnepf, Karl, Wundarzt,
- Schnepf, Emilie, Wtw.,
- Seeger, Eugen, Sägewerkbesitzer,
- Seeger, Emil, Kunstmühlebesitzer,
- Seubert, Marie, Wwe., Höfen,
- Dr. Süßkind, Oberamtswundarzt,

Trillhaas, Verwalter und Gemahlin, Trillhaas, Ferdinand, Kaufmann, Graf v. Uyll, Forstmeister, Gräfin v. Uyll, Reigele, Postmeister mit Gemahlin, Weiß, Theodor, Kaufmann, Wörz, Präzeptor und Gemahlin. Den 29. Dezember 1884. Stadtschultheiß B u b.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Einen neuen starken

Ginspännerschlitten

verkauft

W. Haist.

Calmbach.

Einen Spazierschlitten,

sowie einige Anhängerschlitten hat billig zu verkaufen. Joh. Vogt.

Waldbrennach.

400 Mark

sind bei der Allgemeinen Kranken- und Begräbniskasse gegen gerichtliche Sicherheit auszuleihen. Zu erfragen bei

Friedrich Schwemmler.

Neuenbürg. Heute Dienstag

wird geschlachtet

bei

Albert Ely.

Neuenbürg.

Mittwoch den 31. Dezember

Mehlsuppe

wozu freundlich einladet

Künzle zum grünen Baum.

Neuenbürg.

Mittwoch, den 31. Dezember

Mehlsuppe

wozu einladet

Chr. Höhn.

Neujahrskarten

in reicher Wahl, darunter neue humoristische, empfohlen von

Jak. Meech.

Feine Billetpapiere

nebst Gouveris in Cartons

empfeht

J. Meech.

Theater in Neuenbürg.

Im Saale zur „Alten Post“

Dienstag den 30. Dezember d. J.

Benefiz für Georg Zimmerer.

Die Zwiderwurzen

oder

Kreuz-Birnbaum und Hollerstauden.

Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Hermann v. Schmid.

Schmidt u. Günther's Leipziger Illustrierte Jagdzeitung 1884 Nr. 6, herausgegeben vom Königl. Oberförster Nische, enthält folgende Artikel:

Opfer des Berufes. Von K. A. v. Schulenburg. — Der Wolf. Von Eduard Rüdiger. (Schluß). Ergebnisse in den Urwäldern von Mexiko. Von J. Cogho. Eine Jagd auf Steinhühner in Unteritalien. Von Brunno Heyne. — Erinnerungen an alte schöne Zeiten. — Mancherlei. — Illustrationen: Winter im Walde. — Eine Bärenfamilie. — Inserate.

Die Illustrierte Jagdzeitung von Schmidt u. Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich M 1.50.

Grüß Gott! Unter diesem wohlklingenden und uns ans Herz löhrenden Gruß erscheint im Verlag von Greiner und Pfeiffer in Stuttgart eine neue Wochenschrift, herausgegeben von G. Grod, die den Anspruch macht, ein Sonntagsblatt für das christliche Haus zu sein. Wer mag nicht am Sonntag neben Erbaulichem auch sonst Geisterhebendes und Herzerquickendes suchen? Und dies eben will es bieten. Das Erbauliche ist betont, wie es bei einem Sonntagsblatt selbstverständlich ist, doch nicht in einseitiger und extremer Weise, auch anziehende Erzählungen und Artikel belehrender und unterhaltender Art sind beigegeben, und aus dem reichen Schatz unserer Dichtungen wird Schönes und Liebliches geboten zur geistigen Erfrischung, welche am Sonntag Bedürfnis ist nach der Woche beschwerlicher Arbeit und so manchem Drückenden des Alltagslebens. Die Mitarbeiter bürgen

für Gediegenes, voran der Herausgeber und so manche uns bekannte Freunde, die das Blatt zu bereichern versprochen haben. Außerdem sind die beigegebenen Illustrationen in trefflichen Holzschnitten für das Auge ein Genuß. Führt das Blatt so fort, wie es in den bis jetzt erschienenen Nummern begonnen hat, so ist nicht zu zweifeln, daß es sich den Beifall der Leser selbst erwirbt und ein beliebtes „Sonntagsblatt“ werden wird. Es sei daher der Jugend und dem reifen Alter, namentlich auch der Lehrerverwelt bestens empfohlen und möge seinen Weg nehmen in die Häuser und Familien, denen es, wie der Herausgeber selbst sagt, „ein Wegweiser werde durch die Zeit und Ewigkeit.“ Der Preis ist äußerst billig, 75 J für ein Exemplar auf das Quartal durch die Post oder Buchhandlung bezogen. Probenummern sind gratis zu haben.

(Aus einer Kritik des Schulrats Mosapp.)

Kronik.

Die Weltbegebenheiten des Jahres 1884.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Unter den Institutionen des Reiches beansprucht das lebhafteste Interesse der deutsche Reichstag. Am 9. Juni war es nun, daß für das zu erbauende neue Reichstagsgebäude der Grundstein gelegt wurde. Der Kaiser selbst that bei der Feierlichkeit den ersten Hammerschlag und ihm folgten der Kronprinz und die übrigen Glieder des kaiserlichen Hauses, die Minister und die geladenen Gäste. So wird denn in kurzer Zeit die hohe Körperschaft, die Vertretung des Volkes, in das neue stattliche Gebäude einziehen können, um zu wirken für das Wohl des Volkes.

Der Reichstag hat eine größere Anzahl von Gesetzes-Vorlagen erledigt und war namentlich die letzte Session besonders wichtig, weil in ihr die wichtigsten Gesetze votirt wurden. Es wurden u. A. erledigt: der Nachtrags-Etat für Marine-Zwecke (Bermehrung der Torpedoboote,) die Novelle zum Hilfskassengesetz. Der Gesetzentwurf über Fabrikation und Verzollung von Streichhölzern, der Vertrag mit Luxemburg (betreffend die gegenseitige Ausübung der Praxis von Medizinalpersonen in den Grenzbezirken,) das Priisengesetz, die Novelle zur Maß- und Gewichtsordnung. Ferner wurde nach längerer heißer Debatte die Verlängerung des Sozialistengesetzes beschlossen, am 13. Mai das wichtige Dynamitgesetz angenommen, das hohe Strafen auf den unbefugten Gebrauch von Sprengstoffen legt und am 21. Juni das so überaus wichtige und folgenreiche Arbeiter-Unfallversicherungs-Gesetz angenommen. Während die sog. Postdampfer-Vorlage in die Budgetkommission verwiesen wurde, fand noch ein Antrag des sächsischen Reichstagsabgeordneten Ackermann Annahme, laut welchem den Handwerkern, die nicht Innungsmitglieder, das Halten von Lehrlingen unterlagt werden kann; das Gesetz hat Mitte Dezember die Genehmigung des Bundesrates erhalten. Die letzte Session des Reichstages währte bis spät in den Hochsommer und die

Reichsböten hatten somit noch zum Schlusse ihrer Thätigkeit Anstrengungen, die alle Anerkennung verdienen. Bald darauf erfolgte die Auflösung des Reichstages, da die dreijährige Legislaturperiode abgelaufen war und die Neuwahlen wurden für den 28. Oktober ausgeschrieben.

Mitte August bereits entwickelte sich eine Wahlagitation, wie sie in ihrer ganzen Heftigkeit kaum jemals vorher in Deutschland stattgefunden. Am 16. März bereits hatten sich die Fortschrittspartei und die Sezessionisten zu der „deutsch-freisinnigen“ Partei zusammengeschlossen, während die Nationalliberalen nach den Parteitagen von Heidelberg (23. März), Neustadt a. d. H. (14. April), Berlin (18. Mai), Karlsruhe, Hannover, Elberfeld und Dortmund nunmehr frischen Mutes in den Wahlkampf giengen. Auch die Konservativen und das Zentrum ließen es an Wahlversammlungen nicht fehlen und diese wurden von Seiten aller Parteien um so zahlreicher, je näher man dem Wahltermin rückte. Leider wurde — was man sich nicht verhehlen kann — vielfach der Wahlkampf nicht in objektiver und sachlicher Weise geführt, vielmehr kam es bei der Erhitzung der Gemüter zu persönlichen Angriffen und selbst zu Thätlichkeiten und Ruhestörungen. Die Wahlbewegung am 28. Oktober war eine sehr starke und vielfach viel stärkere als in früheren Jahren. Nachdem nunmehr auch die Stichwahlen gethätigt waren, war das Wahlergebnis nach den Parteigruppierungen folgendes: Es wurden gewählt 78 Deutschkonservative, 20 Freikonservative, 100 Centrum, 66 Deutschfreisinnige, 53 Nationalliberale, 24 Sozialdemokraten, 10 Welfen, 15 Elsäffer, 16 Polen, 1 Däne und 7 Volksparteiler. Verloren haben die Deutschfreisinnigen 32, die Volkspartei 3, die Dänen 1, die Polen 2 Mandate; gewonnen haben die Deutschkonservativen 25, die Freikonservativen 2, die Nationalliberalen 7, das Centrum 1, die Sozialdemokraten 11 Mandate. Abgegeben wurden diesmal im ganzen 5 661 066 Stimmen gegen 5 097 760 Stimmen im Jahre 1881. Es sind viele wichtige und große Aufgaben, die den deutschen Reichstag erwarten, u. a. die weitere Ausdehnung und Fortführung der Arbeiter-Unfallversicherung, Pensionsgesetze, die Postdampfer-vorlage, Börsensteuergesetz. Die Eröffnung des neuen Reichstages erfolgte am 20. November.

Neben dem Reichstage hat im Jahre 1884 (Jan.) eine von der Regierung einberufene Körperschaft getagt, der Volkswirtschaftsrat; derselbe hatte mehrere Vorlagen, die den gesetzgebenden Körperschaften zugehen sollten, vorzubereiten und zu begutachten.

Am 20. April genehmigte der Kaiser die Grundzüge für die Wiedereinberufung des Staatsrates, sowie für den Wirkungskreis und die Verhandlungen desselben und am 11. Juni erfolgte die Einberufung der 71 Mitglieder der Körperschaft, zu deren Vorsitzenden der Kronprinz von Sr. Majestät ernannt wurde. Die Sitzungen sind keine öffentlichen und werden der Körperschaft ebenfalls Gesetze zur Vorberatung von der Regierung vorgelegt.

Kurz vor der Eröffnung des Reichs-

tages wurde in Berlin am 15. November eine Konferenz eröffnet, die in handelspolitischer Beziehung von sehr großer Wichtigkeit: die sog. Kongokonferenz. Die Beratungen, an der Bevollmächtigte fast aller größerer Staaten der Erde teil nehmen, sollen eine Regulierung der kolonialen Bestrebungen am Kongoflusse in der Weise bezwecken, daß weiterhin ein friedlicher Wettkampf der Kulturstaaten in Afrika möglich. Der Reichszankler Fürst Bismarck führt den Vorsitz.

Vom 12.—19. April hatte sich das Reichsgericht in Leipzig mit einem größeren Landesverratsprozeß zu beschäftigen, der allseitig das größte Aufsehen machte. Der Dichter Kracjewski, ein Pole, und der Hauptmann a. D. Gentsch hatten es unternommen, an Frankreich wichtige geheime Schriftstücke auszuliefern, welche militärische Angelegenheiten betrafen. Ersterer wurde für seinen Verrat mit 3 1/2 Jahren Festung, letzterer mit 9 Jahren Zuchthaus bestraft.

(Fortf. folgt.)

Deutschland.

Berlin, 24. Dez. Im Alter von 81 Jahren starb heute früh hier an Entkräftung H. G. Grimm, der Generalstabsarzt der Armee z. D. und erster Leibarzt des Kaisers. Grimm stand in hoher Achtung bei der medizinischen und militärischen Welt und hat sich um die Gesundheitszustände im Heer große Verdienste erworben. Das Andenken des trefflichen Mannes wird in der Armee und unter seinen Standesgenossen nicht erlöschen und das Vaterland darf ihn mit Recht zu seinen besten Söhnen in großer Zeit rechnen.

Berlin, 19. Dez. Auf Grund der Vorschriften im § 9 Nr. 2 des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar 1875 ist der Betrag der für die Naturalverpflegung zu gewährenden Vergütung für das Jahr 1885 dahin festgestellt worden, daß an Vergütung für Mann und Tag zu gewähren ist:

	mit Brot ohne Brot
a. f. d. volle Tageskost	80 Pf. 65 Pf.
b. für die Mittagkost	40 " 35 "
c. für die Abendkost	25 " 20 "
d. für die Morgenkost	15 " 10 "

Bremen, 23. Dez. Die Rettungsstation Norderney tetographirt von heute: Von der deutschen Tjalk „Zwei Gebrüder“, Kapitän Kneppel, welche mit Steingut von Leer nach Norderney bestimmt, auf der hohen Platte strandete, wurden durch das Rettungsboot „Barmen“ Station Westland, drei Personen gerettet. Das Rettungsboot war bei starkem Nordostwind 9 Stunden unterwegs.

In dem Memminger Bierprozeß, welcher in Deutschland Aufsehen erregte, waren vom Landgericht Memmingen 28 bayrische Bierbrauer mit ansehnlichen Geld- und Gefängnisstrafe belegt worden. Am 15. Dezember fand diese Untersuchungssache vor dem Reichsgericht zu Leipzig ihr Ende; das verurteilende Erkenntnis wurde bestätigt. Der höchste Gerichtshof sprach sich dahin aus, daß in dem Zusatz von Stoffen, wie Süßholz, Glycerin, Weinsteinensäure u. zum Malz, Hopfen und Wasser eine Verfälschung des Bieres und eine Täuschung des Publikums zu finden sei.

Pforzheim, 27. Dez. An den Vorsitzenden des Nationalliberalen Partei-Ausschusses, Herr Eduard Bichler dahier, gelangte heute ein Dankschreiben Sr. Durchl. des Fürsten Bismarck. (W. B.)

Schingen, 24. Dezbr. Die Kuh eines hiesigen Tagelöhners war mit Ungeziefer behaftet. Der Eigentümer reibt die Kuh reichlich mit Erdöl ein und entzündet letzteres mit einem Streichholz. Augenblicklich steht die Kuh in Flammen; sie reißt sich von der Krippe los und rennt ins Freie, wo hilflose Nachbarsbarsleute mit feuchten Tüchern und Dünger die Flamme löschen und den Schmerzen des gequälten Tieres ein Ende machen. Der Eigentümer der Kuh hat nun zum Schaden und Spott noch empfindliche Strafe zu gewärtigen.

£ zwanzigschtels Pennig!

(Bälzer Gedanke iwer de fuszjete Dezember.)

Wie weit doch der Haß em kann führe!
Der fuszjet Dezember der hat uns gelehrt,
Daß Haß aach die Weisheit in Dhorheit verkehrt
Wer kann bei so Mensche regiere!?

Ich möcht so viel lieber ganz schweige,
Doch hot do der Reichsdag e Schüdel gemacht,
Des heest net dr ganze, die Mehrheit, gebt
acht, —

Dem is so fascht nix zu vergleiche.

Der Kanzler, sei Kräfte zu schone!
Berlangt vun dem Reichsdag den laus'ge Kredit,
Doch Ultrafreisinnige dhuen net mit —
Vertreter die verzig Milljone?

Da kann mer e Lied davon singe:
£ zwanzigschtels Pennig per Jahr auf de Kopp!
— Do wär jeder Deutsche doch warlich e Tropp,
Wann soviel er net kennt erschwinge?

Was sagen dazu denn die Fremme?
Wer fragt sich in London, in Wien un Paris,
Ob es deutscher Dank for'n Bismarck wuhl is,
— Mer muß vor Europa sich schämme!

Ich forder vun Eich drum nor wenig,
Bleibt aach e ganz Bertel aus Feindschaft zerid,
So gibts doch im Ganze e herrliches Schtid,
Gibt jed' deutsche Seel nor en Pennig.

Das mildert dem Kanzler die Sorge,
Der dritte Direktor bekummt sein Gehalt
Trotz Deutschzentrumsfreisinnigemehrheitsgewalt,
Un fuszjet Jahr sin nor geborge.

Die Rechnung verschteht wuhl der Dämmfschte.
Un wer in Berlin net hat rechne gelernt,
Der ghört aus'm Reichsdag ganz esach entfernt,
Das wär doch fürwahr net das Schlimmste.

Oppau. G. L. Krebs.

Württemberg.

Reutlingen, 24. Dezbr. Unserer Feuerwehr ist die schöne Weihnachtsgabe zu Teil geworden, daß Seine Maj. der König von Wizza aus derselben für ihre mutvolle und aufopfernde Thätigkeit bei den beiden Bränden in der Nacht vom 15./16. Dezember in einem huldvollen Schreiben Seine Allerhöchste Anerkennung aussprechen ließ. — Ferner ließ Se. Majestät durch das K. Oberamt dem Gemeinderat sein Allerhöchstes Bedauern über das schwere Brandunglück, von welchem die Stadt Reutlingen betroffen wurde, und sämtlichen Beteiligten, insbesondere den Hinterbliebenen der auf so erschütternde Weise umgekommenen Familie Benz die aufrichtigste Teilnahme ausdrücken.

Stuttgart, 24. Dezbr. Silberne Herrenkravatten dürfte das neueste sein, was der Weihnachtsmarkt gebracht hat. Ein Sortiment davon ist bei Juwelier Kaufmann im Bazar ausgestellt.

Heilbronn, 22. Dez. Unter unsern mancherlei Wohlthätigkeitsanstalten dürfen empfehlend gewiß auch die seit 1877 im sog. Olgahause untergebrachten genannt werden. Es sind dies die Anstalt für Krankenpflegerinnen, welche schon fast 40 000 M. eigenes Vermögen besitzt, und die Krippe, welche gegen eine Vergütung von 25 Pf. pro Tag Kinder den Tag über kleidet und nährt; sie hat freilich immer noch mit Defizit zu kämpfen und kann sich nur durch milde Beiträge behaupten, an denen es aber sicherlich nicht fehlen wird.

Freudenstadt, 26. Dezbr. Diese Weihnachtswache hat uns wieder viel Schnee und damit ausgezeichnete Schneebahnen gebracht, so daß nach allen Heerstraßen hin dieselben mit Schlitten reichlich benützt werden. Die Eisweiber liefern jetzt ein schönes Eis.

Herrenalb, 27. Dez. Gestern hielt der Viederkranz hier seine Christbaumfeier, verbunden mit einer Gabenverlosung im „kühlen Brunnen“ ab. Die Seitens des Vereins vorgetragene Gesangsstücke brachten angenehme Abwechslung in das lebhafteste Treiben während der Gabenverlosung. Die Feier verdient als eine überaus gelungene bezeichnet zu werden, was insbesondere der rührigen Thätigkeit des Dirigenten des Vereins, Hru. Unterlehrer Braun, zu danken ist.

Neuenbürg, 28. Dez. Der Schneeeindruck hat im Schloßwäldchen mehrfache Beschädigungen im Gefolge gehabt; nahezu ein Drittel der jungen Tannenkultur an der Kreuzung der beiden Fußwege zum Bahnhof ist niedergelegt worden. Wie mag es da erst in den ausgedehnten Waldungen auf den Höhen aussehen.

A u s l a n d.

Madrid, 26. Dezbr. Die „Epoka“ sagt: Die deutsche und spanische Regierung kamen überein, daß die deutschen Konsuln in China und Siam sich der spanischen Interessen annehmen sollten, wenn solches die spanischen Vertreter für opportun erachten.

Miszellen.

Die Sühne.

Novelle von E. Heinrichs.
Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Ich will und muß ihn erfahren, Herr Doktor!“ rief Walter düster, „draußen in der großen Welt könnte ich mit ihm in Berührung kommen, könnte sein Freund werden, — haben Sie noch nie an einen solchen entsetzlichen Fall gedacht?“

„Das ist unmöglich, mein Freund,“ versetzte der Doktor kopfschüttelnd, „jener Mann büßt sein Verbrechen unter fernem Himmel, er wird Ihnen niemals im Leben begegnen.“

„Sie kennen ihn und wollen mir seinen Namen verheimlichen.“

„Sie sollen Ihrer Kunst leben und der Mutter Dasein verschonen, das ist eine so hohe, menschlich schöne Aufgabe, lieber Walter, vor welcher jeder Nachgedanke fliehen muß.“

Der Doktor fuhr fort:

„Sie dürfen den Mörder bemitleiden, er war nicht so sehr schuldig, als seine That bekundet. Der Zorn ist eine Leidenschaft, zu welcher der Wein nur die Flamme zu schüren braucht, um ein Verbrechen zu schaffen. Wollen Sie mit dem Namen des Mannes einen Skorpion in Ihr Dasein tragen?“

„Ich will ihn nicht kennen,“ sagte Walter nach einer Pause leise, „aber wer ist mein geheimnisvoller Wohlthäter? Wollen Sie mir diese Frage auch unbeantwortet lassen, Herr Doktor?“

„Ich darf ihn nicht nennen,“ antwortete jener fest.

Ueber Walters Antlitz flog eine dunkle Röte.

„Dann darf ich die Wohlthaten nicht länger annehmen,“ sagte er langsam.

„Unfönn, junger Mann, es ist nur ein Vorschuß, den Sie später mit Zins zurückzahlen können. Uebrigens werde ich Ihnen etwas sagen,“ setzte er ernst hinzu, „Sie brauchen es nicht als Wohlthat oder Unterstützung anzusehen, es ist eine heilige Schuld aus vergangenen Tagen, welche als Abschlagszahlung Ihnen geleistet wird, darauf mein Manneswort!“

Er reichte ihm die Hand, welche Walter ergriff und gerührt drückte.

„Ziehen Sie ruhig und in Frieden, mein junger Freund. Ich werde der Mutter Beistand und Schützer sein wie früher, wo sie meiner Hilfe bedarf.“

Er schnitt jeden weiteren Dank kurz ab und Walter verließ tiefbewegt das Haus des wackeren Mannes und bald darauf, vom Postwagen fortgetragen, die Vaterstadt.

„Fehlt mir noch,“ brummte der Doktor, „ihm den Namen des Mörders und Wohlthäters zu nennen. Gottlob, daß die Furcht endlich beseitigt ist — der Junge wäre stolz und auch wohl toll genug, sich seine ganze Carrière mit einem Hiebe zu vernichten.“

IV.

Wieder waren drei Jahre vergangen, eine Ewigkeit für ein sehnedes Mutterherz, das in den Briefen ihres Lieblings die einzige Freude des Daseins empfindet.

In dem großen Atelier eines berühmten Künstlers in der ewigen Stadt an der Tiber arbeiteten noch zwei Jünger mit eifrigem Fleiße, die übrigen jungen Männer hatten sich mit Lachen und Scherzen entfernt, es war Feierabend gemacht.

„Wollen wir dem Beispiele der Anderen nicht folgen, Walter?“ fragte der eine der beiden Zurückgebliebenen, ein junger Deutscher mit blondem Bart und heiteren Augen, „ich sehne mich in der That ebenfalls ins lustige Treiben des Corso.“

„Dann lege Dir meinewegen keinen Zwang auf, Freund Felix,“ versetzte der Andere, unser junger Künstler aus Schleswig, sich zerstreut nach dem Freunde umschauend, „ich fühle mich hier glücklicher und sehne mich nicht hinaus.“

„Wunderlicher Kerl,“ lachte Felix, Meißel und Hammer hinwerfend und seine Kleidung wechselnd, „hält Dich vielleicht gar die Hoffnung auf ein Wiedersehen in der dumpfen Werkstätt fest.“

„Ich verstehe Dich nicht,“ sagte Walter



tief errötend und an dem Antlitze einer prächtigen Hebe weifelnd.

Der Freund warf einen flüchtigen Blick auf ihn hinüber, aus welchem der Satyr blühte. Dann trat er rasch näher, betrachtete schweigend die deutlich hervortretenden Züge der Hebe und rief plötzlich: „Du bist ein Prachtwerk, Walter, ein Künstler von Gottes Gnaden! — Nun habe die Stirn, noch ferner zu leugnen, daß Dir die Züge der kleinen Creolin mit eherner Schrift ins Herz gegraben sind und dabei einmal gesehen. Die Hebe wird, so wahr ich lebe, eine offene und beredte Liebeserklärung.“

„Du bist ein Narr mit Deinem albernen Geschwätz,“ rief Walter heftig, „ich will Dir sogleich die schlagende Antwort auf die Liebeserklärung geben.“

Er setzte mit zitternder Hand den Meißel an und hob den Hammer in der augenscheinlichen Absicht, das Werk zu zertrümmern.

„Halt,“ rief Felix, seinen erhobenen Arm festhaltend, „Du wirst kein solcher Vandal sein. Da kommt Deine Hebe,“ setzte er flüsternd hinzu, einen Blick nach dem Eingange werfend, „jetzt wage, die Antwort ihr ins holde Antlitz zu schleudern. Also bis morgen,“ fuhr er lauter fort, „Adieu, Freund Walter!“

Er verneigte sich tief vor den Fremden, welche soeben das Atelier betraten, und schlüpfte lächelnd hinaus. Walter segnete im Herzen seine Entfernung.

Es war ein Herr und eine Dame, welche jetzt mit freundlichem Gruße auf den jungen Künstler zutraten.

Der Herr mochte seinen Jahren nach ein Fünfziger sein, doch machte er den Eindruck eines Greises, so hinfällig und gebrochen erschien er, nur die Augen schienen das einzige Lebensvolle in dem eingesenkten Antlitz des Mannes zu sein, welcher seinem ganzen Aeußern nach den vornehmen Ständen angehörte.

Wie das Bild des verkörperten Jugendreizes erschien dagegen die Gestalt an seiner Seite, ein holdes, lächelndes Antlitz von achtzehn Jahren, eine schlankte, liebliche Hebe, wohl geeignet, eines Künstlers Herz ganz auszufüllen, daß er ihre Züge unbewußt dem kalten Marmor einhauchte.

Vor drei Tagen war sie zum erstenmale mit ihrem Onkel im Atelier erschienen, um die Arbeiten der Künstler zu bewundern, übte sie doch selbst die Kunst, für welche sie mit glühender Begeisterung schwärmte.

Der Onkel hatte mit freigebiger Hand einige antike Büsten, Walter's Arbeit, für die Nichte angekauft und überhaupt mit besonderer Vorliebe bei Walter verweilt, dessen Antlitz er zuweilen, wenn er sich

unbeachtet glaubte, zu studieren schien. Einige Male schien eine Frage auf seinen Lippen zu schweben, die er jedoch, sich kurz abwendend, scheu und gewaltsam unterdrückte.

Er versprach wiederzukommen, und heute war der dritte Tag, wo Walter's Harren in Erfüllung ging.

Der Onkel war sichtlich erfreut, den Künstler allein zu treffen und auch die Nichte schien darüber nicht böse zu sein.

„Sie schienen die Einsamkeit dem lauten Treiben vorzuziehen,“ sagte er, dem errötenden Walter die Hand drückend, „es freut mich, darin einen sympathischen Genossen zu finden, doppelt seltsam bei Ihrer Jugend.“

„Der Künstler ist niemals einsam bei seiner Arbeit,“ versetzte Walter bescheiden.

„Siehst Du, Onkel, das wolltest Du mir niemals glauben,“ rief die Nichte, erfreut die Hände klatschend, „jetzt steht der sympathische Genosse auf meiner Seite.“

„Ganz natürlich, liebes Kind,“ sagte der alte Herr, wehmütig lächelnd, „die Jugend sympathisiert stets mit einander, dem Alter folgt darin der Fluch der trostlosen Einsamkeit, — wir können sie nun einmal nicht mehr mit den Gestalten der regen und blühenden Phantasie bevölkern, — höchstens —“

Er brach mit einem tiefen Seufzer ab und wandte sich betrachtend zu der Satue des Künstlers.

(Fortsetzung folgt.)

[Ein Thee-Rezept.] Wie manche Hausfrau sucht vergebens in ihrem Kochbuche nach einem Rezept, um einen guten Thee zu bereiten. Leider vergebens, — und deshalb wird denn auch häufig bei uns an Stelle des Thees ein Gebräu serviert, welches von den Chinesen mit stiller Verachtung als Spülwasser in den Kaminstein gegossen werden würde. Wir verdienen uns also vielleicht den Dank vieler Damen, wenn wir als *Conditio sine qua non* der guten Theebereitung folgendes Reglement mittheilen: Man nehme zu einem guten Thee nie Wasser, welches schon zu lange gekocht hat, gieße jedoch das Wasser nie auf, bevor es kocht. Die Theekanne ist vorher zu erwärmen. Man lasse den Thee nie länger ziehen, als höchstens 8—10 Minuten. Muß derselbe stehen, so gieße man denselben in ein anderes Gefäß und lasse die Theeblätter zurück. Man verwahre den Thee nie zu nahe dem Feuer, denn die Hitze entwickelt dessen adstringierende Eigenschaften. Schließlich möchten wir noch hinzufügen, daß man darauf achten muß, auch gutes Wasser zur Theebereitung zu haben.

[Ein Mittel gegen den Schnupfen.] Die „Br. Med. Blätter“ melden: „In der „Lancel“ empfiehlt Dr. Dobson sehr bringend Dämpfe von heißem Wasser, das über Kampher gegossen wird, gegen Schnupfen. Der Patient soll aus einer weiten, das ganze Gesicht aufnehmenden Düte so atmen, „daß die Inspiration den Kampherdampf in die Nase, die Expiration ihn über das Gesicht bringt,“ welches bald stark schwitzt. Alle drei Stunden soll 15 Minuten lang so inhalirt werden. Fünf Applikationen reichen meist aus.“

(Ein Universalmittel.) Ein Landarzt wird aufs Dorf zum Pfarrer, welcher krank geworden, gerufen und bringt gleich eine tüchtige Flasche Medizin mit. Pfarrer: „Unverschämt! Wie können Sie mir eine Arznei bringen, wo Sie noch nicht wußten, was mir fehlt!“ — Landarzt: „Nu, nu, thun S' nur net so, Hochwürden; ich bin ja noch zur Müllerin gerufen — da geb ich halt nachher d er die Medizin.“ (Fl. Bl.)

(Schlagender Beweis.) „Sie sind angeklagt, Ihrem Herrn 10 Maß Wein aus dem Keller entwendet zu haben. Bekennen Sie sich dieses Verbrechen für schuldig?“ — „Nein, Herr Oberichter!“ — „Und wie wollen Sie das beweisen?“ — „Ganz einfach! Mein Herr hat gar keinen Wein im Keller, und was er so heißt, habe ich ihm selbst mit anmachen helfen!“

[Empfehlung.] Ein Arzt, welcher einem seiner Patienten eine Quittung zusendet, schreibt in seinem Begleitbrief nach der üblichen Empfangbestätigung: „... Ihrem ferneren geneigten Unwohlsein ich mich bestens empfehle.“ (Fl. Bl.)

Charade (3silbig).

Du brauchst mein zweites Wort,
Um in das erste zu treten,
Doch ist das Ganze nicht
Ohne das erste vomnöten.
Bist mit den Freunden Du
Des Abends bei der Flasche,
Sieh nach, ob Du auch führst
Das Ganze in der Tasche.

R. W.

Goldkurs der K. Staatskassenverwaltung vom 23. Dezember 1884.

20-Frankenstücke: . . . 16 M 14 S

Wegen der am Neujahrstfest ausfallenden Postbotengänge ist das Blatt am Mittwoch frühzeitig auszugeben; es wollen deshalb Aufträge hiefür längstens bis heute Abend übergeben werden.

Zum Jahreswechsel.

Das alte Jahr — wie bald ist's nun verschwunden,
Versunken in den ew'gen Strom der Zeit;
Es zählt kaum sein Dasein noch nach Stunden
Und bald gehört's allein der Ewigkeit!
Schon rauschen nah des neuen Jahres Schwingen,
Obgleich es noch verschleiert unser'm Blick,
Und bangend fragen wir: Was wird es bringen —
Ob schwere Sorgen oder reines Glück?

Wird's uns wohl stets ein lächelnd Antlitz weisen,
Erschließen uns des Glückes eb'ne Bahn —
Wird's uns wohl über Klippen wandeln heißen,
Sich uns mit Trübsal nur und Kummer nah'n?
O Thorheit ist's und müßiges Bestreben
— Nie ward es einem Sterblichen erfüllt —
Mit jeder Hand den Schleier wegzuziehen
Der unser künft'g Schicksal dicht verhüllt!

Doch leder Mut nicht, auch nicht banges Zagen,
Beherrscht' uns an des Jahres letztem Tag;
Mit gläubigem Vertrauen gilt's zu tragen,
Was uns die Zukunft je auch bringen mag.
Vertrauen, Hoffnung, möge uns begleiten
Im neuen Jahr, mit Glauben im Verein —
Mit dieser Losung laßt uns vorwärts schreiten:
Der Höchste wird uns seinen Beistand leihn!

Redaktion, Druck und Verlag von J. A. Nech in Neuenbürg.

